



«Wenn man sie kennt, lernt man auch ihre Freunde kennen»

Jael Blaser engagiert sich im EGW Hasle-Rüegsau für Menschen aus anderen Kulturen.

wort+wärch: Was ist deine Aufgabe im Bezirk?

Jael Blaser: Ein Teil meiner Anstellung als Gemeindemitarbeiterin beinhaltet Jugendarbeit. Ich leite die X-tra Zone (Parallelprogramm für Teenies während des Gottesdienstes) und koordiniere die Kleingruppen im Jugendbereich. Zusätzlich bin ich phasenweise bei diversen gesamtwerklichen Projekten am Werk, so etwa im Sekretariat der Eigen-Konferenz. Auch vereinzelte Predigtdienste und die Begleitung von jungen Frauen gehören zu meinen Aufgaben.

Zudem leite ich die Interkulturelle Arbeit des EGW Hasle-Rüegsau. Dabei gehört es zu meinen Aufgaben, Migrantinnen und Migranten zu erreichen und ihre Bedürfnisse abzuklären. Ich versuche herauszufinden, wie wir als Gemeinde diesen Menschen am besten dienen können. Wir konnten Kinder des Durchgangszentrums mit unserer Jungschar verknüpfen. Die Teilnahme am Jungscharprogramm macht den Kindern enorm Freude. Diese Freude fällt dann auch wieder auf uns zurück. So dienen wir sowohl den Kindern wie auch ihren Eltern.

Wie bist du dazu gekommen, mit Migrantinnen und Migranten zu arbeiten?

Ich hatte schon immer Interesse am Ausland und anderen Kulturen. Als ich 14 Jahre alt war, wurde das Durchgangszentrum in Schafhausen i.E. eröffnet. Im Gottesdienst wurde davon berichtet. Ich freute

mich unglaublich auf die Menschen dort. Mit einigen Frauen der Gemeinde ging ich dann jeweils mit ins Zentrum, spielte mit den Kindern und half bei den Hausaufgaben. Gemeinsam mit einer Freundin startete ich mit 16 Jahren ein Fussballprojekt, bei dem zu Spitzenzeiten bis zu vierzig Asylsuchende mit Schweizern zusammen Fussball spielten.

Da ich viel Zeit im Durchgangszentrum verbrachte, wurden diese Menschen meine Freunde. So wurde es ganz normal, dass man einander hilft. Wenn jemand eine Lehrstelle oder eine Wohnung suchte, durfte ich ihn/sie in diesem Prozess begleiten und so auch Einblick in ihr Leben erhalten. Oft brauchten sie auch einfach jemand, der ihnen zuhörte und für sie da war. Meine Familie hat sich entschieden, unser Haus zu öffnen. So kam es, dass wir immer wieder Asylsuchende an unserem Esstisch hatten.

Der Bereich für Interkulturelle Arbeit im EGW Hasle-Rüegsau wurde mit meiner Anstellung geschaffen. Was vorher den grössten Teil meiner Freizeit beanspruchte, darf ich jetzt zum Teil während meiner Arbeitszeit machen. Dabei muss gesagt sein, dass ich bei weitem nicht die Einzige bin, die sich in diesem Bereich investiert. Es ist ein Geschenk zu sehen, dass sich auch heute einige Personen aus der Gemeinde aktiv am Brückenbau zu anderen Ethnien beteiligen.

Welche Highlights erlebst du in dieser Arbeit?

Die Arbeit mit Asylsuchenden ist eine enorme Horizontenerweiterung. Man lernt neue Kulturen und Sprachen kennen und erhält Einblick in politische Entwicklungen. Es wird nie langweilig, da man immer auf



andere Personen und Situationen trifft. Die Arbeit ist also unglaublich abwechslungsreich.

Es ist für mich auch ein grosses Highlight, Gott ganz praktisch zu dienen und mitzuhelfen, sein Reich auszubreiten. Ganz im Sinn von Matthäus 25,34-40: «Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen... Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.»

Bei vielen Migrantinnen und Migranten herrscht tiefe Trauer und Hoffnungslosigkeit. Es ist wichtig, ihnen zu zeigen, dass sie angenommen und geliebt sind, und ein offenes Ohr für sie zu haben. Sie haben oft eine sehr tragische Geschichte und sind teilweise enttäuscht

«Migranten haben oft eine sehr tragische Geschichte und sind teilweise enttäuscht von ihrer eigenen Religion. Dadurch sind sie offen für alles, was besser ist als das, was sie erlebt haben.»

von ihrer eigenen Religion. Dadurch sind sie offen für alles, was besser ist als das, was sie erlebt haben.

Ein weiteres grosses Highlight ist die Gastfreundschaft, die ich selbst erleben darf. Oft werde ich zu ihnen nach Hause eingeladen und kulinarisch verwöhnt.

Welches sind deine Herausforderungen?

Insbesondere Missverständnisse aufgrund sprachlicher und kultureller Unterschiede. Sie machen die Arbeit oft nicht ganz einfach.

Ich muss zudem sehr aufpassen, die Probleme anderer nicht zu meinen Problemen zu machen. Klare Abgrenzung hilft hier. Es gibt immer jemanden, der deine Hilfe gerade jetzt braucht. Wenn man sich in solchen Situationen nicht klar abgrenzen kann, ist die Gefahr eines ungesunden Helfersyndroms gross.

Auch ist es eine Herausforderung, vor lauter Helfen nicht zu verpassen, die frohe Botschaft von Jesus Christus zu verkündigen. Da braucht es viel Weisheit und Gottes Führung, die richtigen Zeit- und Anknüpfungspunkte zu erkennen.



Ich bin aber sehr dankbar, dass wir Menschen in der Gemeinde haben, die mich in der Arbeit mit Asylsuchenden gut unterstützen.

Welche Tipps hast du für Gemeinden, so dass auch sie Brücken zu anderen Kulturen schaffen können?

Nicht jede Gemeinde hat ein Durchgangszentrum in unmittelbarer Nähe. Dennoch sind Asylsuchende mittlerweile im ganzen Land verteilt und es gibt durchaus Möglichkeiten, wie sich eine Gemeinde anderen Kulturen annähern kann.

Es ist wichtig, Begegnungszonen zu kreieren. Diese können sehr unterschiedlich aussehen. Deutschkurse, Kinderbetreuung, Fahrdienste oder Sportprogramme sind gute Möglichkeiten, um Begegnung zu schaffen.

Jedoch: Für viele Menschen ist der Schritt in ein Kirchengebäude sehr gross. Wenn einige der Angebote ausserhalb stattfinden, können wir diese Hemmschwelle senken. Brückenbau zu anderen Ethnien sollte aber nicht ein Angebot der Gemeinde, sondern das Wesen der Gemeinde werden. Eine offene und einladende Kultur zu pflegen, hat erste Priorität und es ist wichtig, Schritte aus der Komfortzone heraus zu wagen.

Eine weitere Möglichkeit ist, Predigten auf Schriftdeutsch zur Verfügung zu stellen, diese können dann mit dem Handy übersetzt werden. Und was jeder Einzelne tun kann: Im Gebet für diese Menschen einstehen! Dies hilft nicht nur ihnen, sondern öffnet auch unsere eigenen Herzen für sie.



Linda Steiner
Redaktionsteam
Kernteam EGW Jugend